

Spinner, Kaspar (2010): Literaturunterricht in allen Schulstufen und -formen: Gemeinsamkeiten und Besonderheiten, in: Heidi Rösch (Hrsg.), Literarische Bildung im kompetenzorientierten Deutschunterricht, Freiburg i. Br., 93-112

Tenorth, Heinz-Elmar/Tippelt, Rudolf (Hrsg.) (2007): Beltz Lexikon Pädagogik, Weinheim/Basel

STEFAN KIPF, Berlin

Texte über Caesars Kriegsbrutalität – auch ein Einstieg in die Caesar-Lektüre

Didaktische und bibliographische Notizen

Zum 40. Todestag von HERMANN STRASBURGER († 4. April 1985) und MICHEL RAMBAUD († 22. September 1985)

Eine nicht enden wollende Diskussion

Wenige Menschen der Antike spalten so sehr die Meinungen über Segen oder Fluch ihrer Existenz wie C. IULIUS CAESAR, oder wie LIVIUS über ihn formulierte: *in incerto esse, utrum illum magis nasci an non nasci rei publicae profuerit* (Frg. 46 Hertz bei SENECA, *nat. quaest.* 5,18,4). Spätestens seit HEGEL erwägen wir, jemanden mit dem Prädikat der welthistorischen Bedeutung zu bedenken, um ihn auf die höchste Stufe des menschlich Erreichbaren zu erheben, wenn nicht gar zum „Geschäftsführer des Weltgeistes“¹ zu ernennen. Nicht selten stemmen sich auch Literaturhistoriker des 20. Jahrhunderts hoch zu analogen Bewertungen Caesars.² Die Magie seines Namens wirkt über Jahrhunderte und Jahrtausende, wie HENNING OTTMANN für die Politikgeschichte in treffender Auswahl zu belegen weiß.³

Die Historikerkunft, in Deutschland namentlich MARTIN JEHNE,⁴ untersucht intensiv Caesars Weg zur Macht und seine Rolle als Alleinherrscher in der Schlussphase der römischen Republik. Zwei Koryphäen der deutschen Althistorie, MATTHIAS GELZER (1886-1974) und sein Schüler HERMANN STRASBURGER (1909-1985), führten einen sublimen, gleichwohl sehr grundsätzlichen Disput darüber, ob und inwieweit Caesar die ihm zugedachte welthistorische Rolle zustehe. Strasburger hat dies entschieden verneint.⁵ Die divergierenden Urteile von Gelzer, Strasburger und RONALD SYME (1903-1989) über die vorbereitende Rolle von Caesar für Augustus hängen, wie KLAUS BRINGMANN⁶ darlegen konnte, auch von der biographischen Erfahrungen dieser

Forscher mit dem Nationalsozialismus ab. Spätere Studien von Strasburger sahen „Ciceros philosophisches Spätwerk als Aufruf gegen die Herrschaft Caesars“⁷ an. Es sind unvollendete Analysen mit viel Verve und nicht ohne Überzeichnungen,⁸ aber auch mit einem *fundamentum in re* bei Cicero als dem literarisch eloquentesten Verächter Caesars, der in seiner politisch-intellektuellen Gegnerschaft⁹ zum späteren *dictator perpetuus* niemals vom platonischen Gebot einer prinzipienfesten politischen Ethik abrückte. Cicero diagnostizierte schon wenige Tage nach Caesars Überschreiten des Rubikons am 10. Januar 49 v. Chr. hellsichtig: „Reden wir hier von einem Befehlshaber des römischen Volkes oder von Hannibal? Was ist das für ein wahnwitziger, elender Kerl, der niemals auch nur den Schatten vom wahren Schönen und Guten gesehen hat! Und da sagt er auch noch, er tue alles um der Ehre willen! Aber wo gibt es Ehre ohne Anstand?“¹⁰

„Die Kunst der historischen Deformation in den *Commentarii Caesars*“ (Paris 1952, ²1966) lautet übersetzt der Titel der einschlägigen Studie von MICHEL RAMBAUD (1921-1985), der diese *commentarii* als Werke der Propaganda und des militärischen und politischen Journalismus entlarven möchte. Höchst subtil, wenn auch nicht frei von Überspitzungen, geht Rambaud Zweifeln an Caesars Glaubwürdigkeit nach, die schon – wie SUTTON, *Divus Iulius* 56,1-4 überliefert¹¹ – von ASINIUS POLLIO (um 76 v. Chr. - 4 n. Chr.), der selber als Militär Caesar lange Jahre begleitet hatte, ausdrücklich geäußert worden waren. Ganze Kohorten an Philologen und

Fachdidaktikern haben diesen Pfad weiterverfolgt.¹² Insbesondere Caesars ethnographischen Exkurse¹³ strotzen nur so vor Unrichtigkeiten aller geographischen, historischen, archäologischen und sonst welcher Art, womit Caesar grandios unter Beweis stellt, dass er wenig für neutrale Sachdarstellungen geeignet ist. Paradoxerweise sind es gerade diese als Sachtexte sich selbst disqualifizierenden Texte, die recht häufig während der Caesar-Lektüre mit Schülern besprochen werden. Die ebenso ausführliche wie leidenschaftliche fachdidaktische Debatte über den Wert der schulischen Caesar-Lektüre ist in der profunden Habilitationsschrift von STEFAN KIPF nachlesbar.¹⁴

Abgesehen von den kritischen Anfragen an die Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit von Caesars Darstellungsart werden aus der Antike Handlungen bzw. Befehle Caesars berichtet, die ihn auch als martialische Figur bewusster Grausamkeiten bezeugen. Caesar zieht eine Blutspur hinter sich her.¹⁵ Ohne die vielen Grausamkeiten, die seine Gegner begingen, herunterzuspielen oder verschweigen zu wollen, ohne heutige Standards unseres historisch gewordenen europäischen Menschenrechtsverständnisses anachronistisch rückprojizieren zu wollen – aber Caesar agierte identifizierbar als Mitwisser, Dulder oder Befehlsgeber solcher Akte. PLINIUS D. Ä. rechnete Caesar 1.192.000 Tote zuzüglich (!) der Opfer der Bürgerkriege an.¹⁶ War die viel zitierte *clementia Caesaris*¹⁷ etwa „Versöhnungspolitik“ (M. Gelzer), sondern in Wahrheit nicht vor allem eine „hinterhältige Milde“ (*insidiosa clementia*; Cicero, *Att.* 8,16,2), ein kalkuliertes Amnestieprogramm und ein Instrument selektiver Begünstigung künftiger Dulder oder williger Vollstrecker seines Macht-systems?

Vom Caesar-Bild zum Vorbild Caesar?

Gewiss, Kriegsgewalt und Kriegsexzesse gehören zu den Realitäten der Antike. Der 2008 publizierte, ausführliche Artikel „Krieg“ von KARL LEO NOETHLICHs im „Reallexikon für Antike und Christentum“ versorgt den Leser mit fundierten Überblicksinformationen. Der Münchner Althistoriker MARTIN ZIMMERMANN hat jüngst eindrucksvolle textliche und ikono-

graphische Dokumentationen und Interpretationen¹⁹ zu dieser außerordentlich inhumanen Seite der Antike vorgelegt. Für die Praxis des altsprachlichen Unterrichts ergibt sich freilich ein gewisses Vakuum: Direkte Darstellungen dieser teilweise bestialischen Realitäten des Grauenhaften und Ekelregenden blieben und bleiben gewöhnlich im altsprachlichen Unterricht ausgespart,²⁰ traditionell mit Hinweis auf jugendpsychologische Bedenken. Doch wie sagt JOHANN GEORG HAMANN 1763 im launigen Anschluss an ein Cicero-Wort, das er als Aufruf zur allseitigen, eben uneingeschränkten Kenntnisnahme der Wirklichkeit ausdeutet: „Der Ekel ist Merkmal eines verdorbenen Magens oder einer verwöhnten Einbildungskraft.“²¹ Die Wirkung von Gewalt in Medien (textlicher, visueller u. a. Art) und der entschärfende Umgang damit werden von der modernen Medienpsychologie untersucht.²² Warum also Zurückhaltung im altsprachlichen Unterricht vor derartigen Texten in einer Gesellschaft, in der Jugendliche im Internet mühelos Zugang zu Horror- und Trash-Videos der prekären Art haben und vielleicht täglich oder regelmäßig in die verrohte Welt gewaltaffiner, gewaltbejahender, wenn nicht gar gewaltverherrlichender Video-Spiele eintauchen? Von diesen virtuellen Kosmen der Gewaltorgien kann altsprachlicher Literaturunterricht durch geschickte Didaktisierung seiner Texte (ggf. als Einnahme der Opferperspektive)²³ wieder zum Realitätsprinzip zurückführen – und zwar zu einer Realität, in der mittlerweile in Sekundenschnelle durch Internet-recherche Realvideos der Lebendverbrennung von Kriegsgefangenen auffindbar sind. Die Kenntnis und die Interpretationshoheit über historisch belegbare Grausamkeiten der Antike sollte man nicht filmischen Imaginationen à la Hollywood und digitalen Trick-Animationen à la Blizzard, Dice oder THQ überlassen. Im altsprachlichen Unterricht junge Menschen zu einem gekonnten Umgang mit Gewaltdarstellungen, d. h. zu einer reflektierten Distanz dazu, anzuleiten, wäre ein Beitrag zur kritischen Medienkompetenz.

Es geht um die Dignität originaler antiker Texte. An solchen Texten zu Caesars Kriegsgräueln kann man vor allem sehen, wie bereits die Antike selber gegen solchen Gewaltextremis-

mus protestiert. Und darin liegt ein erhebliches didaktisches Potential derartiger Berichte über humanitäre Widerlichkeiten. Es soll im jungen Menschen ein engagiertes Nachdenken, eine Stellungnahme wach gerufen werden. Im Horizont modernen Denkens hieße dies, dass er in sich sein kritisch-historisches Bewusstsein durch eine konzentrierte Einsicht in das „Schwarzbuch der Weltgeschichte“²⁴ schärft. Vor einem universalhistorischen Horizont klassischer Bildung hieße dies aber auch, dass der Schüler den Anstoß bekommt, seiner inneren, substantiell an Gerechtigkeit und Frieden ausgerichteten Natur zu folgen. Von allen antiken philosophischen Schulen haben die Stoiker die angemessenste Hermeneutik für diese anthropologische Konstante des Abscheus vor dem boshaft Gewalttätigen: ihre (gerade in Ciceros Werken breit dargestellte) Theorie der *inchoatae intellegentiae*,²⁵ d. h. das allen Menschen gemeinsame inchoative und antizipative Wissen um das Gut und Böse, sowie ihre Theorien der *Oikeiosis*²⁶ und des Kosmopolitismus.²⁷ Die heutige Fachdidaktik Latein könnte zu ihren eigenen Gunsten entschieden daran anknüpfen.

Das ist es, was wir für einen zeitgemäßen didaktischen Umgang mit Caesar-Texten brauchen: die informierte Sicht auf die oft auch zutiefst inhumane Antike. Und dazu gehört auch der desillusionierende, nichts ausklammernde und verdrängende Blick auf die brutale, inhumane, zum Genozid bereite Persönlichkeit Caesars. Die Beschäftigung mit Caesar besitzt Aktualität, aber gewiss nicht in dem Sinne, ihn den Schülern vorrangig als *vir vere Romanus* vorzustellen und an ihm „historische und ästhetische Größe“²⁸ aufzeigen zu wollen. Wer denn Caesar im Unterricht lesen möchte, sollte nicht ohne Konkretion, text- und kommentarlos an diesen erschütternden, Caesar fraglos diskreditierenden Fakten vorübergehen. Der Politikhistoriker HENNING OTTMANN lässt das Resümee seines Caesar-Kapitels mit den Worten ausklingen: „Caesar bleibt ein Faszinosum und ein Verhängnis. Eher als ein großer, war er ein ungeheuerlicher Mensch, ‚ungeheuerlich‘ im Sinne der griechischen *deinotēs*. Für seine ganz persönlichen Ziele hat er Menschen und Völker in den Abgrund gerissen. Am Feuer solcher Magie

sich zu wärmen, sollte nach allen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts endgültig verboten sein.“²⁹

Caesars Kriegsbrutalität im Unterricht. Kurzhinweise zu ausgewählten Texten³⁰

Text 1: PLUTARCH, *Cato* 51

„Inzwischen war Caesar auf streitbare Völkerschaften gestoßen und hatte sie in gefährvollen Kämpfen besiegt. Es waren auch dreihunderttausend Germanen vernichtet worden, doch hatte man den Eindruck, Caesar habe mit seinem Angriff den vereinbarten Waffenstillstand gebrochen. Während nun einige den Bürgern nahelegten, die Freudenbotschaft mit einem Dankesfest zu feiern, bestand Cato darauf, Caesar müsse den Völkern, an denen er so schändlich gehandelt habe, ausgeliefert werden, damit der Frevel nicht auf sie selber zurückfalle und die Blutschuld an der Stadt haften bleibe. ‚Vergessen wir gleichwohl nicht, den Göttern zu danken‘, fügte er hinzu, ‚haben sie doch die Soldaten den frevelhaften Wahnsinn ihres Feldherrn nicht entgelten lassen und die Stadt bis heute gnädig verschont.“³¹

Unter Caesars zeitgenössischen Widersachern sticht CATO DER JÜNGERE (*Uticensis*) (95 - 46 v. Chr.)³² hervor durch seine moralisch und sozial-ethisch motivierte Agitation gegenüber Caesar, die aber auch von tiefer persönlicher Abneigung mitgetragen ist. Caesars Form der Kriegsführung in Gallien blieb in Rom nicht verborgen und führte zu heftigen Diskussionen, die bei den Verhandlungen im römischen Senat über die Gewährung eines Dankfestes für Caesar eskalierten. Anlass war Caesars „völlig skrupelloses Verhalten“ und „Akt der Perfidie“ (CH. MEIER)³³ gegenüber den Usipetern und Tenkterern im Frühjahr 55 v. Chr. Denn er ließ entgegen dem Gesandtschaftsrecht deren zu Friedensverhandlungen angereiste Anführer gefangen setzen und durch einen unangekündigten Angriff auf die beiden Stämme ein Blutbad anrichten. Modern gesprochen, bricht die Frage nach dem *ius ad bellum* und dem *ius in bello* bzw. nach Kriegsschuld und Kriegsführungsschuld auf.³⁴

Text 2: AULUS HIRTIUS, *Bell. Gall.* 8,44,1

Caesar, cum suam lenitatem cognitam omnibus sciret neque vereretur, ne quid crudelitate naturae

*videretur asperius fecisse, neque exitum consiliorum suorum animadverteret, si tali ratione diversis in locis plures consilia inissent, exemplo supplicii deterrendos reliquos existimavit. Itaque omnibus, qui arma tulerant, manus praecidit vitamque concessit, quo testatior esset poena improborum.*³⁵

AULUS HIRTIUS, einer der engsten Mitarbeiter Caesars während des gallischen Kriegs, übernahm den Abschluss der *Commentarii de bello Gallico*, indem er ein achttes Buch mit den Ereignissen der Jahre 52 und 51 v. Chr. hinzufügte.³⁶ Das aquitanische *oppidum Uxellodunum*,³⁷ eine Stadt der Caducer im südlichen Gallien an der Dordogne und der letzte gallische Widerstandsort, war nach höchst energischem Widerstand der Bewohner im Sommer 51 v. Chr. von Caesar eingenommen worden (B.G. 8,32-44). Um die fügsame Unterwerfung unter Rom sicherzustellen, sah sich Caesar zu einer exemplarisch harten und grausamen Bestrafung veranlasst: Allen an der Verteidigung beteiligten Männern ließ Caesar beide Hände abhacken.³⁸ Dabei wird, wie P. WÜLFING zur Stelle meint, „der *clementia*-Gedanke geradezu pervertiert“.³⁹

Text 3: Anonymus,

Bellum Hispaniense 31,9-32,3

*In quo proelio ceciderunt milia hominum circiter XXX et si quid amplius, praeterea Labienus, Attius Varus, quibus occisis utrisque funus est factum, itemque equites Romani partim ex urbe, partim ex provincia ad milia III. Nostri desiderati ad hominum mille partim peditum, partim equitum, saucii ad D; adversariorum aquilae sunt ablatae XIII, et signa ... et fasces... [...]. (32) ... ex fuga hac qui oppidum Mundam sibi constituissent praesidium, nostrique cogebantur necessario eos circumvallare. Ex hostium armis pro caespite cadavera conlocabantur, scuta et pila pro vallo. Insuper occisorum in gladiatorum mucronibus capita hominum ordinata ad oppidum conversa. Universa hostium timorem..., [cum] virtutisque insignia proposita viderent, et vallo circumcluderentur adversarii. Ita Galli tragulis iaculisque oppidum, [quod vallo facto] ex hostium cadaveribus sunt circumplexi, oppugnare coeperunt.*⁴⁰

Jener überzeugte Gefolgsmann Caesars, der das *Bellum Hispaniense* abfasste und dessen

Name bereits SUETON (*Div. Iulius* 56,1) nicht mehr bekannt war, gehört offensichtlich nicht dem engeren Führungskreis seines Feldherrn an. Er bietet dem Leser einen Autopsie-Bericht über ungeheuerliche Vorkommnisse in der größten und blutigsten Schlacht, die jemals Römer gegen Römer geschlagen haben, die dem Text als solchem Berichts- und Lektürewert vor Beginn der eigentlichen Caesar-Lektüre verschaffen. Die berichteten abstoßenden Details ließen auch VALERIUS MAXIMUS (*Facta et dicta memorabilia* 7,6,5), CASSIUS DIO (*Historia Romana* 43,38,4), APPIAN (*Bella civilia* 2,1055) sowie der gleich vorzustellende FLORUS nicht aus. Dass Kombattanten beim Kampf auf Leichenbergen stehen, ist für die Antike gut dokumentiert⁴¹ und ein reales, kein aus Lust auf Grauen übertriebenes Element antiker Schlachtfelder. – Zugleich bietet sich in einem zweiten Durchgang, also nach Erarbeitung originärer Caesar-Texte, die Möglichkeit einer kritischen *relecture* an, bei der Caesars Techniken der Leserlenkung und selektiven Faktenpräsentation *e negativo* reflektiert werden können. Das Fehlen von zentralen Elementen dieser Erzähltechniken im vorliegenden Text ist nach den Analysen H. J. TSCHIEDELS⁴² Indiz für den Authentizitätsgrad des Berichtsinhalts. Zu den signifikanten Abweichungen von der für Caesar und die Verfasser des *Bellum Africum* und *Bellum Alexandrinum* typischen Erzählweise zählen „das totale Ausblenden des Befehlshabers“ (47) in der Entscheidungsschlacht, kein Wort „über Cäsars persönlichen Einsatz“ (ebd.), über seine Verbundenheit mit seiner Truppe (ebd.) oder sein diplomatisches Geschick (48). Während sich „im *Bellum Gallicum* durchaus von Caesar zu verantwortende Brutalitäten finden lassen, diese aber dort niemals [...] ohne eine quasi legitimierende Begründung zu lesen sind“ (45), schweigt sich der unbekanntere Verfasser hier in bezeichnender Weise aus. „Vielleicht das Entscheidende“ (49) ist sein erkennbares Desinteresse an der Erklärung von Ereignissen durch Angaben zu Motivationen und Konstellationen im Hintergrund des Berichteten, überhaupt das Ausbleiben von Erzählerkommentaren. Dieser Verzicht auf die – *sit venia verbo* – „erzähltechnische Schminke“ Caesars gewährt aber bei allem Lückenhaften und Defizitären an der Erzählleistung des Anonymus auch einen im

gewissen Sinne propagandafreien Blick auf einen bürgerkriegsaktiven Feldherrn.

Text 4: FLORUS, *Epitome rer. Rom.* 2,13,85

*Quanta fuerit hostium caedes, ira rabiesque victoribus, sic aestimari potest, quod – a proelio profugum se Mundam recepissent et Caesar obsideri statim victos imperasset – congestis cadaveribus agger effectus est, quae pilis tragulisque confixa inter se tenebantur – foedum etiam in barbaros.*⁴³

Der zur Zeit der ersten Adoptivkaiser schreibende Historiker FLORUS⁴⁴ besitzt bereits die Distanz mehrerer Generationen zur Gestalt Caesars und den damit verknüpften historischen Ereignissen. An seinem Sammelbericht (*Summarium*) über Caesars Alleinherrschaft kann man – für diese Literaturgattung typisch – erzähltechnisch durch die Extremverknappung der Erzählzeit zur erzählten Zeit⁴⁵ die pointierende, generalisierende, im positiven Fall idealisierende⁴⁶ Darstellungstendenz solcher Textpassagen verdeutlichen. Der Florus-Text zeigt für Antike und Neuzeit erhellend die Verwendung von Fremdbildern und Feindbezeichnungen. POMPEIUS und seine Truppen werden als *hostis* („Staatsfeind“) (!) tituliert. Der Begriff „Barbar“ („ein europäisches Schlüsselwort“)⁴⁷ bzw. „Barbarentum“ dient seit Beginn der Antike innerhalb eines helleno- bzw. ethnozentrischen Weltbildes als abgrenzende und abwertende Bezeichnung für die Andersartigkeit fremder Kulturen, seien sie in regionaler (v. a. Rand- und Grenzvölker) oder weltanschaulicher (Juden, Christen, „Heiden“) Distanz.⁴⁸ Parallel dazu geht eine stark rhetorisch-propagandistisch aufgeladene Verwendung des Begriffs, die selten die reale Nähe oder Ferne der jeweils gegenübergestellten Kulturen trifft. „Die Sprachfigur blieb erhalten, sofern der negativ besetzbare Pol des Barbaren oder der Barbarei immer zur Verfügung stand, um die jeweils eigene Stellung per negationem abzuschirmen oder expansiv auszubreiten.“⁴⁹

Text 5: WEHNER, Markus: Die fünf Leben des Christian Klar. Kind einer gutbürgerlichen Familie. RAF-Sympathisant. Terrorist und Mörder. Strafgefangener. Was kommt danach? In: FAS – Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 4. Febr. 2007, S. 6.

[...] In Lörrach ging er viele Jahre zur Schule. In Freiburg im Breisgau war er ein Vierteljahrhundert zuvor als CHRISTIAN GEORG ALFRED KLAR am 20. Mai 1952 geboren worden. Damals beginnt sein erstes Leben, das eines normalen Kindes in einer gutbürgerlichen Familie. Sein Vater ALFRED KLAR wird Vizepräsident des Oberschulamtes Nordbaden in Karlsruhe, seine Mutter CHRISTA ist Gymnasiallehrerin für Mathematik und Physik. Die Eltern sind ehrgeizig, und auch ihr Sohn ist, wie viele aus der RAF, außergewöhnlich leistungsbereit – wenn auch auf einem anderen Betätigungsfeld. Klar ist das zweite Kind von Fünfen, er hat drei Brüder und eine Schwester. „Irgendetwas ist bei mir anders gewesen. Deswegen bin ich wohl fortgegangen“, sagt er im Rückblick über sich und seine Geschwister. „Er war das anspruchsloseste meiner Kinder“, äußert der Vater später. „Ich habe ihn in guter Erinnerung“, sagt der Deutschlehrer in Lörrach, „er war, wie man sich einen Schüler wünscht, er hatte Gerechtigkeitsgefühl, ein Moralist.“

Manchmal ist der hagere, intelligente Junge zum Mittagessen bei der Familie Thimme, die Söhne sind Schulkameraden. „Es wurden Themen der Art diskutiert, dass Klauen im Kaufhaus nichts Schlechtes sei, da niemand direkt geschädigt, die Großkonzerne aber, die alles Geld einsackten, davon leider in ihrem Profitstreben kaum am Rande angekratzt würden“, erinnert sich ULRIKE THIMME, die Mutter. Christian kritisiert auch die Lektüre von JULIUS CAESAR in der Schule. Dort würde das Töten verherrlicht. Als Beweis zitiert er die Beschreibung, wie der Feldherr aus den Leichen der Feinde einen Schutzwall errichten lässt. Der Radikalenerlass, der Vietnam-Krieg, das Nazitum bestimmter Lehrer werden behandelt. „Christian Klar war ehrlich bewegt von all diesen Fragen und Ungerechtigkeiten und relativ gut informiert, kannte Fakten und Daten, so dass ich mit meinen Einwänden einen schweren Stand hatte“, erinnert sich die Gymnasiallehrerin Thimme. Ein Jahrzehnt später kommt einer, der damals mit am Tisch sitzt – ihr zweiter Sohn JOHANNES –, im Alter von 28 Jahren ums Leben, als eine Bombe, die er während eines Hungerstreiks von RAF-Gefangenen an einem menschenleeren Gebäude anbringen will, zu früh explodiert.

Vom Wintersemester 1972/1973 an ist Christian Klar an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg eingeschrieben für die Fächer Philosophie und Geschichte. Er studiert kaum - Prüfungen legt er nicht ab. Sein zweites, kurzes Leben beginnt, das von der bürgerlichen Welt in die Illegalität führte. Es dauert nur drei, maximal vier Jahre. [...]

[Im weiteren Bericht Wehners geht es um Klars Entwicklung zum RAF-Sympathisanten in den Jahren 1974 bis Herbst 1976. Dann geht Klar – sein drittes Leben – in die Illegalität. Er durchläuft dabei auch Schieß- und Sprengkurse bei der Stasi. Aus dem Untergrund heraus plant er als einer der RAF-Hauptträdelsführer Attentate und führt sie mit ungeheurer Brutalität aus, bis zu seiner Festnahme am 16. November 1982. Dann folgt das vierte Leben als Inhaftierter. Das Oberlandesgericht Stuttgart verurteilt den am 2. April 1985 damals 32-Jährigen zu fünfmal lebenslanger Freiheitsstrafe und zu der Gesamtfreiheitsstrafe von 15 Jahren.]

Ein erstes Interview, das in Kassibern aus dem Gefängnis geschmuggelt wird, gibt er 1997. [...] Auf die Frage nach Zweifeln an seinem Handeln spricht er kryptisch vom „System der Weltfürsten“, in dem die Mehrheiten keine Wahl hätten, als um ihr Leben zu kämpfen. Auch in dem Interview, das er 2001 dem Diplomaten und Journalisten GÜNTER GAUS gibt, sind die Abwehrmanöver, seine Schuld einzugestehen, erschreckend. Auf die Frage, ob er Reue empfinde, sagt Klar: „Ich überlass’ der anderen Seite ihre Gefühle und respektiere sie, aber ich mach mir’s nicht zu eigen. Das sitzt zu tief drin, dass hier, gerade in den reichen Ländern, zu viele Leben nicht zählen. Das müsste sich sehr ändern, damit ein solches Gefühl aufkommt.“ [...]

Markus Wehners Zeitungsartikel über Christian Klar (*1952) – einen der am meisten gesuchten RAF-Terroristen Deutschlands, der 2007 kurz vor seiner Haftentlassung stand – verdient Beachtung wegen seiner biographischen Notiz über die Behandlung der Schlacht von Mutina im Lateinunterricht des jugendlichen Schülers.

Einerseits kann man sich ausmalen, mit welchen großzügigen Stundenkontingent zu jenen Zeiten ein wie großes Lektürepensum abgeleitet werden konnte, so dass man sogar für einen damals wie heute eher abgelegenen Lektüretext wie das *Bellum Hispaniense* im Unterricht sich Zeit nahm.⁵⁰ Andererseits steht Klar nicht alleine mit seiner Kritik an einem als wenig inspirierend empfundenen Übersetzungs- und Interpretationsbetrieb der Alten Sprachen jener 60er Jahre, insbesondere der damals eher grammatikalischen denn immer kritisch-hermeneutischen Caesar-Lektüre.⁵¹ Durch diesen FAS-Text soll keine waghalsige Kausalattribution hergestellt werden zwischen Caesars Kriegsbrutalität und dem Terror der „Rote Armee-Fraktion“ (RAF) in den 70er und 80er Jahren der Bundesrepublik Deutschland, der ja auf seine Weise auch eine ideologische „Verherrlichung des Tötens“ darstellt.⁵²

Doch im Kontext mit der Aufarbeitung der NS-Zeit ergab sich beim jungen Klar eine Verschlingung mehrerer Aspekte. Die undeutliche, aber irgendwie bei Christian Klar vorhandene Reaktion zum unüberwundenen „Nazitum“ in seiner Lehrerschaft führt hier den Lateinunterricht auf ein Themengebiet, das zuerst durch die Arbeiten von VOLKER LOSEMANN⁵³ magistral erschlossen worden ist und mittlerweile durch zahlreiche Untersuchungen vertieft wurde.⁵⁴ Didaktisch ergibt sich ein idealer Anknüpfungspunkt, um im Allgemeinen wie im Besonderen⁵⁵ (z. B. bei HITLER⁵⁷ selbst) die intensive Antikenrezeption wie auch die Caesar-Instrumentalisierung im Nationalsozialismus oder auch im italienischen Faschismus⁵⁸ unterrichtlich zu thematisieren, ja geradezu eine Fundgrube für Facharbeitsthemen im Fach Latein.

Marcel Rambaud und vielleicht noch mehr Hermann Strasburger – diese Koryphäen der Caesar-Interpretation im 20. Jahrhundert, deren 40. Todestag 2015 zu gedenken ist – sie beide hätten sich gewiss sehr gefreut über einen altsprachlichen Unterricht, dem als Frucht ihrer akademischen Mühen ein entsprechend perspektivisch breiter und methodisch umsichtiger Umgang mit Caesar gelänge.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Caesar als „Geschäftsführer des Weltgeistes“ [Titel des Hg.]. In: Rasmussen, Detlef (Hg.): Caesar (WdF 43). Darmstadt: WBG ²1976, S. 1-6, diese Texte findet man auch in Hegel, G. F. W.: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. In: Werke in 20 Bänden. Hg. von Moldenhauer, Eva / Michel, Karl Markus (Theorie-Werkausgabe). Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1970, Bd. 12, S. 376-380. 44-47, ebd. S. 6/46: „Geschäftsführer des Weltgeistes“.
- 2) So heißt es etwa bei Schanz, Martin / Hosius, Carl: Geschichte der römischen Literatur, 1. Teil (HdAW VIII/1). München: C. H. Beck ⁴1927 (Nachdr. 1959), S. 332f.: „Caesar ist die großartigste Erscheinung der römischen Geschichte. In ihm vereinigten sich alle Eigenschaften, welche den großen Staatsmann machen, wundervolle Klarheit des Geistes, realistischer, allem Abenteuerlichen abgeneigter Sinn, eiserne Energie des Willens, Macht der Sprache, ausdauernde Körperkraft, imponierende Erscheinung.“ Beurteilungen solch panegyrischer Art sind bis in die Einzelformulierungen hinein stark abhängig vom Caesar-Enthusiasten Theodor Mommsen, so v. a. Römische Geschichte, Bd. III (Berlin 1856, ⁶1875, ⁹1904), S. 463f. = München: dtv 1976, Bd. 5, S. 129f.
- 3) Ottmann, Henning: Die Römer (Geschichte des politischen Denkens 2/1). Stuttgart / Weimar 2002 (xv, 381 S.), bes. S. 130-144, zu Caesars Rezeptionsgeschichte 140-142; außerdem Wülfing, Peter: Caesars Bellum Gallicum: ein Grundtext europäischen Selbstverständnisses. In: AU 4/1991, S. 68-84; umfassend zum Caesar-Bild in der Geschichtswissenschaft Christ, Karl: Caesar. Annäherungen an einen Diktator. München: C. H. Beck 1994 (398 S.); Tschiedel, Hans Jürgen: Faszination und Provokation. Begegnungen des europäischen Geistes mit Caesars Größe. In: Gymn. 109 (2002), S. 1-9; Baumgärtner, Ulrich: Ein genialer Staatsmann? Historikerurteile über Caesar im Geschichtsunterricht. In: Praxis Geschichte 1/2009, S. 14-18. Griffin, Miriam (Hg.): A Companion to Julius Caesar. Oxford: Blackwell 2009, enthält zahlreiche Beiträge zur Caesar-Rezeption in der Antike (S. 207-314) und vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert (S. 315-455); bes. zur neueren cineastischen Rezeption Janka, Markus: Das Bild des Gaius Iulius Caesar in der Literatur seiner Zeit und in der modernen Rezeption. In: Kussl, Rolf (Hg.): Altsprachlicher Unterricht. Kompetenzen, Texte und Themen (Dialog Schule-Wissenschaft, Klass. Sprachen u. Lit. 46). Speyer: Kartoffeldruck-Vlg. 2012, S. 89-128; Kofler, Wolfgang: Caesar. In: Möllendorff, Peter von u. a. (Hg.): Historische Gestalten der Antike. Rezeption in Literatur, Kunst und Musik (DNP-Suppl.-Bd. 8). Stuttgart / Weimar: Metzler 2013, Sp. 207-228.
- 4) Vgl. Jehne, Martin: Caesar (C. H. Beck Wissen 2044). München: C. H. Beck (1997) 5., aktual. Aufl. 2015 (128 S.); Jehne, M.: Die Ermordung des Dictators Caesar und das Ende der römischen Republik. In: Schultz, Uwe (Hg.): Große Verschwörungen. Staatsstreich und Tyrannensturz von der Antike bis zur Gegenwart. München: C. H. Beck 1998, S. 33-47; 256-261; Jehne, M.: Der große Trend, der kleine Sachzwang und das handelnde Individuum. Caesars Entscheidungen (dtv Taschenbücher, Bd. 24711). München: dtv 2009 (159 S.); Jehne, M.: Der Dictator und die Republik. Wurzeln, Formen und Perspektiven von Caesars Monarchie. In: Linke, Bernhard / Meier, Mischa / Strothmann, Meret (Hgg.): Zwischen Monarchie und Republik. Gesellschaftliche Stabilisierungsleistungen und politische Transformationspotentiale in den antiken Stadtstaaten (Historia Einzelschr. 217). Stuttgart: Steiner 2010, S. 187-211; Jehne, M.: Caesars Rolle im Geschichtsprozess. In: Gymn. 118 (2011), S. 257-276, der die Strasburger-Gelzer-Kontroverse und die sich darauf ergebenden neuen Forschungsaspekte vor den Ergebnissen der neueren Forschung spiegelt. – Eine repräsentative Sammlung neuerer geschichtswissenschaftlicher Positionen bietet Baltrusch, Ernst (Hg.): Caesar (Neue Wege der Forschung). Darmstadt: WBG 2007 (264 S.).
- 5) Vgl. bes. Strasburger, Hermann: Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen [= Hist. Zs. 175 (1953), S. 225-264]. 2., durchges. u. erg. u. durch ein Nachw. erw. Aufl. (Libelli 158). Darmstadt: WBG 1968 (81 S.); darauf als Replik Gelzer, M.: War Caesar ein Staatsmann? In: Hist. Zs. 176 (1954), S. 449-470 [nachgedr.: Kleine Schriften, Bd. 2. Wiesbaden 1963, S. 286-306].
- 6) Vgl. Bringmann, Klaus: Caesar und Augustus bei Hermann Strasburger, Matthias Gelzer und Ronald Syme. Ein Vergleich. In: Gymn. 113 (2006), S. 31-45; außerdem Raaflaub, Kurt: Caesar und Augustus als Retter römischer Freiheit? In: Baltrusch, Ernst (Hg.): Caesar (Neue Wege der Forschung). Darmstadt: WBG 2007, S. 229-261. Vgl. auch Bernstein, Frank / Leppin, Hartmut (Hg.): Wiederanfang und Ernüchterung in der Nachkriegszeit. Dem Althistoriker Hermann Strasburger in memoriam (Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs, Bd. 04). Göttingen: Wallstein 2013 (55 S.).
- 7) Strasburger, H.: Ciceros philosophisches Spätwerk als Aufruf gegen die Herrschaft Caesars. Hg. von Gisela

- Strasburger (Spudasmata 45). Hildesheim: Olms (1990) ²1999 (92 S.) [= Strasburger, H.: Stud. zur Alten Geschichte, Bd. 3. Hildesheim: Olms 1990, S. 407-498], den Ansatz Strasburgers intensiviert Wassmann, Herbert: Ciceros Widerstand gegen Caesars Tyrannis. Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Spätschriften. [Diss. phil. Hannover 1995] Bonn: Habelt 1996 (x, 317 S.).
- 8) Dazu v. a. die „schlichtende“ Rezension von Bringmann, K.: Hist.Zs.257 (1993), S. 168-170.
- 9) Vgl. Bennett, Monika: Causarum cognitio. Ciceros Analysen zur politischen Krise der späten römischen Republik (Palingenesia 51). Stuttgart: Steiner 1995; Spahlinger, Lothar: Tulliana simplicitas. Zu Form und Funktion des Zitats in den philosophischen Dialogen Ciceros (Hypomnemata 159). Göttingen: V&R 2005 (360 S.); Lefèvre, Eckard: Philosophie unter der Tyrannis. Ciceros Tusculanae Disputationes (Schr. der Philos.-hist. Kl. Heidelb. Akad. Wiss.; Bd. 46). Heidelberg: Winter 2008 (353 S.); etwas exzentrisch, aber sehr inspirierend Flaig, Egon: Gescheiterte Bewährung. Warum Cicero im Exil nicht zum Intellektuellen wurde. In: Burschel, Peter / Gallus, Alexander / Völkel, Markus (Hg.): Intellektuelle im Exil. Göttingen: Wallstein 2011, S. 19-35; Schuller, Wolfgang: Cicero oder Der letzte Kampf um die Republik. Eine Biographie. München: C. H. Beck 2013 (253 S.), dazu die Rez. von Ernst A. Schmidt: Forum Classicum 2/2014, Sp. 179a-181b.
- 10) Cic. Att. 7,11,1 (um 21. Jan. 49 v. Chr.) ed. Watt (OCT) I, p. 244: Utrum de imperatore populi Romani an de Hannibale loquimur? O hominem amentem et miserum, qui ne umbram quidem umquam τοῦ καλοῦ viderit! Atque haec ait omnia facere se dignitatis causa. Ubi est autem dignitas nisi ubi honestas? – Übers. in: Cicero zum Vergnügen. „Stillsitzen kann ich einfach nicht“. Hg. u. übers. von Marion Giebel (RUB 9652). Stuttgart: Reclam 1997, S. 136; zu dieser Stelle Schmitz, Dietmar: Ciceros Briefe. Eine Unterrichtssequenz für die Jahrgangsstufe 11. In: AU 1/1989, S. (22-40) 28.
- 11) Vgl. bes. Suet. Div. Iulius 56,4 Ihm (BT) 29,7-12: Pollio Asinius parum diligenter parumque integra veritate compositos putat, cum Caesar pleraque et quae per alios erant gesta temere crediderit et quae per se, vel consulto vel etiam memoria lapsus perperam ediderit; existimatque rescripturum et correcturum fuisse.
- 12) Über die ältere Debatte über die historische Glaubwürdigkeit Caesars unterrichtet Gesche, Helga: Caesar (EdF 51). Darmstadt: WBG 1976, S. 70-78. 257f. Aus der neueren, unübersehbaren internationalen Literatur über Caesars Darstellungsart seien sehr subjektiv nur folgende deutschsprachigen Titel zusätzlich zu den diesbezüglich vorzüglichen Caesar-Ausgaben von Hans-Joachim Glücklich (Stuttgart: Klett 1977 bzw. 1997) und Elmar Siebenborn (Göttingen: V&R 1995) erwähnt: Richter, Will: Caesar als Darsteller seiner Taten. Heidelberg: Winter 1977 (231 S.); Lohmann, Dieter: Leserlenkung im Bellum Helveticum. Eine „kriminologische Studie“ zu Caesar B.G. I 15-18. In: AU 5/1990, S. 56-73; Rüpke, Jörg: Wer las Caesars bella als commentarii? In: Gymn. 99 (1992), S. 201-226; Lohmann, D.: Bibracte – Lesermanipulation im Bellum Helveticum. In: AU 1/1993, S. 37-52; Lohmann, D.: Caesars indirekte Rede als Instrument der Leserbeeinflussung. In: AU 1/1996, S. 19-31; Lohmann, D.: Die narrative Inszenierung einer Hinrichtung. Die Dumnorix-Kapitel im 1. und 5. Buch des Bellum Gallicum. In: Lampas 33 (2000), S. 335-358; Fuchs, A.: Caesars Tragödie über die Atuatucer. In: Gymn. 111 (2004), S. 265-282; Gerlinger, Stefan: Römische Schlachtenrhetorik. Unglaubliche Elemente in Schlachtendarstellungen, speziell bei Caesar, Sallust und Tacitus (Kalliope. Stud. zur griech. u. lat. Poesie 7). Heidelberg: Winter 2008 (452 S.); Will, Wolfgang: Veni, vidi, vici. Caesar und die Kunst der Selbstdarstellung. Darmstadt: WBG 2008 (144 S.); Glücklich, H.-J.: Dominatio oder humanitas? Das Bild Caesars als Kriegsherr, Diktator, Politiker und Mensch. In: Kussl, Rolf (Hg.): Lateinische Lektüre in der Mittelstufe (Dialog Schule – Wissenschaft, Klass. Sprachen und Lit. 42). Speyer: Kartoffeldruck-Vlg. 2008, S. 21-52; Rüpke, J.: Caesar – Gestalt, Gestalter und Gestaltung. In: AU 5/2008, S. 4-13; Resch, Karoline: Omnibus centurionibus occisis – Überlegungen zu relativen Verlustzahlen bei Caesar. In: Historia 59 (2010), S. 122-127; Choitz, Tamara: Caesars Darstellung der Schlacht von Gergovia. In: Gymn. 118 (2011), S. 135-155. – Kurz vor Manuskriptabschluss entdeckte ich Glücklich, H.-J.: Bellum Gallicum. Caesar – Feldherr, Politiker, Vordenker (Libellus). Stuttgart / Leipzig: Klett 2010, S. 129-132, der für eine kritische Caesar-Bewertung an aussagekräftigen, übersetzten Texten (darunter B.G. 8,44,1, s.u.) auch dessen Kriegsgrausamkeit und Opferzahlen einbezieht (irrig seine Übersetzung der Opferzahl ‚2112000 Menschen‘ nach Plin. maior, nat. hist. 7,91, s.u. Anm. 16).
- 13) In subjektiver Auswahl seien erwähnt: Holzberg, Niklas: Die ethnographischen Exkurse in Caesars Bellum Gallicum als erzählstrategisches Mittel. In: Hose, Martin (Hg.): Große Texte alter Kulturen.

- Darmstadt: WBG 2004, S. 175-193; Schadee, H.: Caesar's construction of Northern Europe: inquiry, contact and corruption in *De bello Gallico*. In: *Classical Quarterly* 58 (2008), S. 158-180; Lund, Allan A.: Ist die Darstellung der Fauna der *Hercynia silva* (Caes. Gall. 6,25-6,28) Fiktion oder Wahrheit? In: *Gymn.* 118 (2011), S. 547-561.
- 14) Vgl. Kipf, Stefan: Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland. Historische Entwicklung, didaktische Konzepte und methodische Grundfragen von der Nachkriegszeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Bamberg: Buchner 2006, bes. S. 392-440 (Kap. VII.3 Lektüreunterricht im Wandel: „Caesar als Alternative zu Caesar“); außerdem Kipf, St.: Aut Caesar aut nihil? Der Lateinunterricht im Wandel am Beispiel der Caesar-Lektüre. In: *Pegasus-Onlinezeitschrift* VI/2+3 (2006), 28-46.
- 15) Collins, John H.: Caesar as Political Propagandist. In: *ANRW* 1.1 (1972), S. 922-966, dort bes. 933-935, gibt eine Auflistung von Caesars Kriegsgrausamkeiten; vgl. auch den aspektreichen Essay von Guggenbühl, Urs: Die Blutspur Cäsars. In: *Museion* 2000. Glaube, Wissen, Kunst in Geschichte und Gegenwart, *Kulturmagazin* (Zürich) 1/1992, S. 18-35.
- 16) Vgl. *Plin., nat. hist.* 7,92 König/Winkler 70: *Nam praeter civiles victorias undeciens centena et nonaginta duo milia hominum occisa proeliis ab eo non equidem in gloria posuerim, tantam etiam coactam humani generis iniuriam, quod ita esse confessus est ipse bellorum civilium stragem non prodendo.* – „Denn außer seinen Siegen in den Bürgerkriegen fielen durch ihn im Kampfe 1 192 000 Menschen; das aber will ich ihm nicht zum Ruhme anrechnen, dieses so große, wenn auch notgedrungen, der Menschheit zugefügte Leid, wie er es auch selbst eingestanden hat, indem er die Verluste in den Bürgerkriegen nicht veröffentlichte.“ Übers. in: C. Plinius Secundus d. Ä.: *Naturkunde. Lat.-dtsh. Buch VII: Anthropologie.* Hg. u. übers. von Roderich König in Zus.arbeit mit Gerhard Winkler. München: Heimeran 1975, S. 71.
- 17) Aus der Fülle der Literatur vgl. für eine positive Sicht z. B. Mause, Michael: „Clementia Caesaris“. Caesar und seine Gegner im Bürgerkrieg. In: *Praxis Geschichte* 1/2009, S. 42-46; mit skeptischen Tönen Tschiedel, Hans Jürgen: Caesar im *Bellum Hispaniense*. In: Hartmann, Andreas / Weber, Gregor (Hg.): *Zwischen Antike und Moderne. Festschr. für Jürgen Malitz zum 65. Geb. Speyer: Kartoffeldruck-Vlg.* 2012, S. (37-51) 41-44. 46 (Digitalisat: http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1466/1/Tschiedel_Caesar_im_Bellum_Hispaniense.pdf).
- 18) Vgl. Noethlichs, Karl Leo: Krieg. In: *RAC* 22 (2008), Sp. 1-75.
- 19) Vgl. Zimmermann, Martin (Hg.): *Extreme Formen von Gewalt in Bild und Text des Altertums* (Münchner Stud. zur Alten Welt). München: Utz 2009 (352 S.); Zimmermann, M.: *Gewalt. Die dunkle Seite der Antike*. München: DVA 2013 (416 S.), zu Caesar bes. 221ff.
- 20) Ausnahmen unter den gängigen Lektürestellen, an denen eine Semantik des Grauens erarbeitet werden kann, sind z. B. die Wiederauffindung des Ortes der Varus-Schlacht durch Germanicus nach Tacitus, *Ann.* 1,60,1-62,1 oder die Beschreibung des Schlachtfeldes von Cannae am nachfolgenden Tag bei Livius, *XXII* 51,5-9. Diese gipfelt auf in der Beschreibung eines Numiders, „den man lebend noch, aber mit zerfleischter Nase und Ohren, unter einem toten Römer hervorzog, der auf ihm lag, da der Römer, als seine Hände zum Ergreifen einer Waffe nicht mehr taugten, den Feind in seinem Zorn, der zur Raserei geworden war, mit den Zähnen zerfleischte und so sein Leben ausgehaucht hatte“ (Übers. Gärtner, Hans Armin: *Livius. Der Punische Krieg* 218-201 [KTA 303]. Stuttgart: Kröner 1968, S. 119; zur Stelle die älteren Beiträge von Trümpner, Hubert: Die Ereignisse nach der Schlacht bei Cannae (*Liv. XXII* 50,4-61,15). Zur *Kompositionskunst des Livius*. In: *AU* Heft 8/1 [1965], S. 17-49, bes. 25; Finken, Aloys: Ein Beispiel für die packende Darstellungskunst des Livius (*XXII* 50-54,6). In: *AU* Heft 8/1 [1965], S. 50-60, bes. 55f.). – Über Jahrhunderte waren für das Latein-lesende Europa neben den geradezu unüberbietbar ekelregenden Schilderungen in Lucans *Bellum civile* (*Pharsalia*) vor allem die Tragödien Senecas Fundorte grausiger Szenen wie der Verzehr der eigenen Kinder beim Thyestischen Mahl (*cena Thyestea*), dazu Seneca: *Thyestes*. Deutsch von Durs Grünbein. Mit Mat. zur Übers. u. zum Leben u. Werk Senecas. Hrsg. von Bernd Seidensticker. Frankfurt a. M. / Leipzig: Suhrkamp 2002; bahnbrechend Fuhrmann, Manfred: Die Funktion grausiger und ekelhafter Elemente in der lateinischen Literatur. In: Jauss, Hans Robert (Hg.): *Die nicht mehr schönen Künste. Grenzphänomene des Ästhetischen* (Poetik u. Hermeneutik 3). München: Fink (1968) ³1991, S. 23-66, der sich allerdings auf die Epik beschränkt und Ennius, Vergil, Ovid, Seneca, Lucan, Statius sowie Silius Italicus behandelt.
- 21) Hamann, Johann Georg: *Fünf Hirtenbriefe das Schuldrama betreffend* (1763). In: *Sämtl. Werke. Hist.-krit. Ausg.* von Josef Nadler. Wien 1952,

- Bd. 2, S. 371; dazu Gawlick, Günter: „Nihil tam absurde dici potest ...“. Ein Ciceronischer Zwischenruf und sein Nachhall. In: Puster, Rolf W. (Hrsg.): *Veritas filia temporis? Philosophiegeschichte zw. Wahrheit u. Geschichte*. Festschr. Rainer Specht zum 65. Geb. Berlin / New York: de Gruyter 1995, S. (103-114) 113; das Cicero-Zitat findet sich *De divinatione* 2,19. – Zur ästhetischen Theorie des Ekels – eine neuzeitliche Kategorie – seit Mitte des 18. Jh. bis in die Gegenwart informiert der Komparatist Menninghaus, Winfried: *Ekel. Theorie und Geschichte einer starken Empfindung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999 (591 S.).
- 22) Außer den Ausführungen bei Trepte, Sabine / Reinecke, Leonard: *Medienpsychologie (Grundriss der Psychologie 27)*. Stuttgart: Kohlhammer 2012, bes. S. 140-156 (Kap. 6: Medienwirkungen auf aggressives und prosoziales Verhalten), bietet hilfreiche, kompakte medienpädagogische Informationen das vom Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien (Prof. Dr. Hans Jürgen Wulff) der Christian-Albrechts-Universität Kiel erstellte und fortgeschriebene ‚Lexikon der Filmbegriffe online‘ (www.filmlexikon.uni-kiel.de), so s. v. ‚Gewaltdarstellung: Phänomenologie‘, ‚Gewaltdarstellung: Wirkungsforschung‘, ‚Gewaltdarstellung: Zensur‘, ‚Gewaltverherrlichung‘, ‚Robespierre-Effekt‘.
- 23) Thematisch analoge, methodisch ähnlich gerichtete Untersuchungen zur Perspektive der Unterlegenen bei der bedrückenden Thematik der antiken Kindersklaverei bietet Wieber, Anja: *Eine schwarze Kindheit und Jugend – autobiographisches Schrifttum von Sklavinnen im 19. Jahrhundert im Vergleich zu Lebensbedingungen antiker Sklavinnen*. In: Heinen, Heinz (Hg.): *Kindersklaven – Sklavenkinder. Schicksale zwischen Zuneigung und Ausbeutung in der Antike und im interkulturellen Vergleich*. Stuttgart: Steiner 2012, S. 261-283.
- 24) Vgl. Dollinger, Hans: *Schwarzbuch der Weltgeschichte. 5000 Jahre der Mensch des Menschen Feind*. (München: Südwest-Vlg. 1973) Erststadt: AREA 2004 (744 S.), eine Enzyklopädie des Grauens.
- 25) Sehr klar zusammenfassend zur stoische Theorie der *inchoatae intellegentiae* (bes. Cic. leg. 1,30) vgl. Verbeke, Gerard: *Gesetz, natürliches*. In: *Hist. Wörterb. Philos.* 3 (1974), Sp. 523-531, bes. 526f.; ausführlicher Forscher, Maximilian: *Die stoische Ethik*. (Stuttgart: Klett 1981) Darmstadt: WBG²1995, S. 150-159, bes. 157f. zum Problem der theoretischen und praktischen Verfehlung.
- 26) Vgl. den exzellenten Artikel von Horn, Christoph: *Zueignung (Oikeiosis)*. In: *Hist. Wörterb. Philos.* 12 (2004), Sp. 1403-1408.
- 27) Vgl. Busch, H. J. / Horstmann, Axel: *Kosmopolit, Kosmopolitismus*. In: *Hist. Wörterb. Philos.* 4 (1976), Sp. 1155-1176; Stichweh, Rudolf: *Weltgesellschaft*. In: *Hist. Wörterb. Philos.* 12 (2004), Sp. 486-490.
- 28) So im verbalen (!) Anschluss an die durchaus Caesar-kritische Studie von Werner Dahlheim (Julius Caesar. Paderborn: Schöningh 2005, S. 15) bei Dronia, Michael: *Neue Wege der Caesar-Lektüre*. In: Kussl, Rolf (Hg.): *Lateinische Lektüre in der Mittelstufe (Dialog Schule – Wissenschaft, Klass. Sprachen u. Lit. 42)*. Speyer: Kartoffeldruck-Vlg. 2008, S. (53-78) 53. 71; vgl. auch Dronia, M.: *Iulius Caesar – vir vere Romanus. Auszüge aus den Commentarii de bello Gallico und den Commentarii de bello civili sowie Texte anderer Autoren über Caesar (Transfer. Die Lateinlektüre 7)*. Bamberg: Buchner 2005 (64 S.), dazu sein Lehrerkommentar. Mit Kopiervorlagen. Bamberg: Buchner 2006 (80 S.). – Wie weit weg ist dieser Ansatz von der Einschätzung bei Strasburger, Ciceros philosophisches Spätwerk. 1990, S. 2, dass „die irrationale Überzeugung von Caesars höherer Legitimation zu den Grundbedürfnissen der geschichtlichen Phantasie des Abendlandes zu gehören scheint“.
- 29) Ottmann, *Geschichte des politischen Denkens*, 2/1. 2002 (s. o. Anm. 3), S. 142.
- 30) Orthographie und Interpunktion der kritischen Texteditionen sind deutschen Unterrichtsgewohnheiten angeglichen worden. Schülerarbeitsblätter zu den folgend genannten Texten sind per E-Mail kostenfrei beim Verf. (matthias.laarmann@web.de) erhältlich.
- 31) Plutarch: Cato. Übersetzt von Walter Wuhrmann. In: *Plutarch: Große Griechen und Römer*. Aus dem Griech. übertr. und erl. von Konrat Ziegler. Zürich / München: Artemis 1952-65 (Nachdr. München: dtv 1979-80), Bd. 4 (1955), S. (354-435) 410f., hier 410; an einigen Stellen in zeitgerechtes Deutsch geändert. Den griechischen Originaltext findet man in: *Plutarchus: Cato minor*. In: *Plutarchus: Vitae parallelae*, vol. 2/1. Edidit Konrat Ziegler (BT). Leipzig: Teubner 1964, S. (32-92) 73,23-74,20. – Antike Paralleltexte sind z. B. *Plut. Caes. 22* und *Suet. Div. Iulius 24*.
- 32) Vgl. Stein-Hölkeskamp, Elke: *Marcus Porcius Cato – der stoische Streiter für die verlorene Republik*. In: *Hölkeskamp, Karl-Joachim / Stein-Hölkeskamp, E. (Hrsg.): Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik*. München: C. H. Beck 2000, S. 292-306.
- 33) Meier, Ch.: *Krise und Untergang der römischen Republik*. Darmstadt: WBG (1979) 4., durchges.

- u. akt. Aufl. 2000, S. 336f.; vgl. auch Gelzer, M.: Caesar. Der Politiker und Staatsmann. Wiesbaden 1960, 116-119, Gerlinger, Römische Schlachtenrhetorik. 2008 (Anm. 12), 274-282 („Caesar: Friedenssicherung gegen das Völkerrecht“).
- 34) Die *bellum iustum*-Diskussion ist Rahmenthema des AU-Heftes 2+3/2015. Vgl. auch Schlichtmann, Susanne: *Bellum iustum in Caesars Commentarii de bello Gallico*. (Unterrichtsmaterialien Latein, Nr. B.7). Freising: Stark-Vlg. [2010] (64 S.), mit Vergleichstexten (Augustinus, *civ. dei* 19,7. 22; Isidor von Sevilla, *Etym.* 18,1,2-4, Thomas von Aquin, *S. theol.* II-II, q. 40, art. 1 corp.; Erasmus von Rotterdam, *Querela pacis* 24f.).
- 35) Aul. Hirtius, *Bell. Gall.* 8,44,1: „Cäsar wußte, daß seine Milde allen bekannt war, und brauchte nicht den Anschein zu fürchten, er verfare aus angeborener Härte irgendwie zu grausam. Da er aber den Erfolg seiner Pläne in Frage gestellt sah, wenn in ähnlicher Weise an verschiedenen Orten noch mehr Feinde gegen ihn Anschläge schmiedeten, glaubte er, die übrigen durch eine exemplarische Strafe abschrecken zu müssen. Er ließ daher allen, die gekämpft hatten, die Hände abschneiden [abhacken; M.L.] und schenkte ihnen dann das Leben, damit die Bestrafung boshafter Aufsässiger um so mehr in die Augen falle.“ – Übers. in: Caesar, C. Julius: *Der Gallische Krieg*. Lat.-dtsh. ed. Georg Dorminger (Sammlung Tusculum). München: Heimeran 1966, S. 449/451; ein Stellenkommentar bei Powell, Anton: *Caesar and the Presentation of Massacre*. In: Welch, Kathryn / Powell, Anton (edd.): *Julius Caesar as Artful Reporter. The War Commentaries as Political Instruments*. London: Duckworth 1998, S. (111-137) 131-133; überblickshaft Bellemore, Jane: *The Roman Concept of Massacre: Julius Caesar in Gaul*. In: Dwyer, Philip G. / Ryan, Lyndall (ed.): *Theatres of Violence. Massacre, Mass Killing, and Atrocity Throughout History*. New York 2012, S. 38-49.
- 36) Vgl. Patzer, Andreas: *Aulus Hirtius als Redaktor des Corpus Caesarianum. Eine grammatisch-historische Analyse der epistula ad Balbum*. In: *WJA* 19 (1993), S. 113-130. – Schülerkommentare z. *St. bieten* Hornig, Georg: *C. Iulius Caesar: Comm. Belli Gallici*. Erl. zu Buch V – VIII. Teil A: Schülerkommentar. Frankfurt a.M.: Diesterweg 1969, S. 192f., und Zink, Norbert: *C. Iulius Caesar: Comm. rer. gest. Belli Gall. libri*. Teil 2: Übersetzungshilfen. Frankfurt a.M.: Diesterweg 1988, 444.
- 37) Vgl. Demarolle, Jeanne-Marie: *Uxellodunum*. [1]. In: *DNP* 12/1 (2002), Sp. 1072.
- 38) Knapp, aber konzis der *Bell. Gall.*-Kommentar von Kraner-Dittenberger-Meusel, Bd. 3 (¹⁷1920 = ²¹1999), 61f. mit Parallelberichten zum strafweisen Abhacken von Händen bei Einzelnen (!): Livius, a.u.c. 22,33,2 (zwei karthagische Spione); *Bell. Hisp.* 12,3 (abgefangene Briefboten der Pompeianer); Florus, *epit.* 1,39,7 (Extremform der Kriegsgefangenenverstümmelung bei den Thrakern); aussagekräftig Xenophon, *Anabasis* 1,9,13: Kyros „verhängte [...] die schonungslosesten Strafen. Oft konnte man auf den öffentlichen Straßen Menschen sehen, die der Füße, Hände oder Augen beraubt waren“ (Übers. W. Müri).
- 39) Wulfing, P. (s. o. Anm. 3), AU 4/1991, S. 81.
- 40) Ps.-Caes. [Anonymus], *Bell. Hisp.* 31,9-32,3: „In diesem Kampf fielen 30.000 Mann, wenn nicht noch mehr, darunter Labienus und Attius Varus. Für beide veranstaltete man eine Leichenfeier. Mit ihnen waren an die 3000 römische Ritter, teils aus Rom, teils der Provinz gefallen. Von den Unseren vermißte man an Reitern und Fußsoldaten 100 Mann, die Zahl der Verwundeten betrug 500. Die 13 feindlichen Adler wurden erbeutet, † auch gerieten die Amtszeichen seiner Gegner in Caesars Hand ... † (32) [In der Stadt setzten sich die Reste des Gegners fest], die sich Munda als letzten Zufluchtsort ausgesucht hatten, so daß die Unseren gezwungen waren, sie noch eigens zu belagern. Die toten Gegner mußten die Unterlage abgeben, auf der man stehen konnte, ihre Schilde und Waffen das Material für den Wall. Man steckte obendrein die Köpfe † der Gefallenen auf die Schwertspitzen † mit Blickrichtung gegen die Stadt, um Panik zu verbreiten ... und die Gegner konnten diese Zeichen feindlichen Mutes erkennen, nachdem sie schon eingeschlossen waren. Die Gallier begannen mit dem Angriff auf die Stadt, sie standen rings auf den Leichen der gefallenen Feinde, während sie ihre Spieße und Speere schleuderten.“ – Übers. in: [Anonymus:] *Der Krieg in Spanien*. In: Caesar, C. Julius: *Die Bürgerkriege*. Übers. u. mit Erl. hg. von Gerhard Wirth (Rowolth TB 179/180). Reinbek 1966, S. (202-220) 215f.; der lateinische Text folgt: [Anonymus:] *Bellum Hispaniense*. In: Caesar, C. Iulius: *Commentarii*. Vol. II. Edidit Alfred Klotz (BT). (Leipzig 1927) Stuttgart / Leipzig ²1993, S. 136-167, verglichen mit: [Anonymus:] *Bellum Hispaniense*. In: Caesar, C. Iulius: *Commentariorum pars posterior* [...]. Recensuit [...] Renatus du Pontet (OCT). Oxford: Clarendon (1901) ed. anastat. 1963 [sine pag.]. – Sehr kritisch äußert sich Städele, Alfons: *Gymn.* 133 (2006), S. 478-480 zu Caesar, Gaius Iulius: *Kriege in Alexandrien, Afrika und Spanien*. Lat.-dtsh. Nach der Übers. von Anton Baumstark überarb. und mit Anm. vers. von Carolin Jahn. Darmstadt: WBG 2002.
- 41) Vgl. Gerlinger, *Römische Schlachtenrhetorik*. 2008 (Anm. 12), S. 150-154.

- 42) Grundlegend nun Tschiedel, H. J.: Caesar im Bell. Hisp. 2012 (s. Anm. 17), z. St. 43, bes. 45.
- 43) Florus, epit. rer. Rom. 2,3: „Welch großes Blutbad an den Feinden gab es, welch Zorn und Wüten bei den Siegern, so kann man es bewerten, dass – nachdem die vom Kampfplatz Flüchtigen sich nach Munda zurückgezogen hatten und Caesar befohlen hatte, dass die Besiegten sofort belagert werden – mit zusammengetragenen Leichen ein Belagerungsdamm aufgeschichtet worden ist, welche, mittels Speißen (pila) und Wurflansen durchstoßen [w.: befestigt], so zusammen gehalten wurden – eine schändliche Abscheulichkeit sogar gegenüber Barbaren!“ (Übers. M.L.). Vgl. die Übers. in: Florus: Römische Geschichte. Lat. u. dtsh. Eingel., übers. u. erkl. von Laser, Günter. Darmstadt: WBG 2005 (xvi, 330 S.), S. 237/239 (dazu Rez. von Emberger, Peter: AnZA 59 [2006], Sp. 49-57; Koch, H.: Gymn. 114 [2007], S. 185-188); ein umfänglicher, aber interpretativ wenig ergiebiger Stellenkommentar, eher eine Parallelen- und Similiensammlung bei Emberger, P.: Catilina und Caesar. Ein historisch-philologischer Kommentar zu Florus (epit. 2,12–13) (Stud. zur Geschichtsforsch. des Altertums 12). Hamburg: Kovač 2005, S. 505-507 (dazu Rez.: Losehand, Joachim: H-Soz-u-Kult 22.05.2006; Zinsli, Samuel Christian: MH 63 (2006), 233f.; Hesse, M.: Gymn. 114 (2007), 365f.).
- 44) Vgl. Schmidt, Peter L.: Florus [1]. P. Annius F. In: DNP 4 (1998), Sp. 566f.
- 45) Zur vertieften Deutung von Zeitrelationen zwischen Diskurs und Geschichte in der neueren Narratologie vgl. Lahn, Silke / Meister, Jan Christoph: Einführung in die Erzähltextanalyse. Stuttgart / Weimar: Metzler (2009) ²2013, S. 133-156, bes. 136-138. 143-147.
- 46) Ein klassisches Beispiel für ein idealisierendes Summarium ist die Darstellung der ersten Jahre der Jerusalemer Urgemeinde durch Lukas, Apostelgeschichte 2,42-47, zu dieser literarischen Technik erhellend Weiser, Alfons: Die Apostelgeschichte (Ötknt 5/1). Gütersloh: Mohn / Würzburg: Echter 1982, z. St.; zur Sache vgl. Berger, Klaus: Formen und Gattungen im Neuen Testament (UTB 2532). Tübingen: Francke 2003, S. 388-391: § 106 Basis-Bericht (Summar).
- 47) Borst, Arno: Barbaren, Geschichte eines europäischen Schlagworts. In: Ders.: Barbaren, Ketzer und Artisten. Welten des Mittelalters. München: Piper 1988, S. 19.
- 48) Vgl. Losemann, Volker: Barbaren. In: DNP 2 (1997), Sp. (439-443) 439f. 443.
- 49) Koselleck, Reinhart: Zur historisch-politischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriffe (1975). In: Ders.: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten (stw 757). Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979, S. (211-259) 228f.
- 50) Die Geschichte der vielen Kanones der lateinischen Schullektüre ist immer für Überraschungen gut. Kein geringerer als der herausragende Humanist Justus Lipsius (1547-1606), dessen Werk *De militia Romana libri quinque* (1595, ²1602 u. ö., Nachdr. Hildesheim: Olms 2002) in ganz Europa gelesen wurde, empfahl die stilistisch mediokren pseudo-caesarianischen Schriften und besonders das *Bellum Hispaniense* als Schullektüre, worauf Richter, Caesar als Darsteller seiner Taten. 1977, S. 8 Anm. 1, ohne Stellenangabe hinweist. Vielleicht meint Richter ja Formulierungen in der *Epistula nuncupatoria an Christophorus Plantin, C. Iulii Caesaris omnia quae exstant, operà et iudicio [...] Iusti Lipsii emendata et edita.* (Antwerpen 1585) Douai 1620, S. 3. Andererseits kommentiert Lipsius, *De constantia* 2,22. Antwerpen 1605 (Nachdr. Hildesheim: Olms 2002), 78 die Opferzahlberechnung des Plinius Maior (s. Anm. 16) kräftig: *Unus ecce C. Caesar (O pestem perniciemque generis humani!) fatetur et quidem glorians ...;* dazu Schryvers, P. H.: *La présence de César dans Juste Lipse.* In: Chevallier, R. (ed.): *Présence de César. Hommage au M. Rambaud (Caesarodonum XXbis).* Paris 1985, 239-245, bes. 241. – Mir ist bislang keine Caesar-Schulausgabe bekannt, die diese Mutina-Passage enthält, so dass der damalige Lateinlehrer von Ch. Klar wohl aus eigenen Stücken zu diesem Text griff.
- 51) Dazu die unmissverständlichen Ausführungen bei Kipf, Altsprachlicher Unterricht. 2006, S. 398f.; zur fragwürdigen Rolle des damals (bes. in der WBG) publikationsfreudigen und viel rezipierten Hans Oppermann (1895-1982) vgl. Malitz, Jürgen: *Römertum im ‚Dritten Reich‘.* Hans Oppermann. In: Kneßl, Peter / Losemann, Volker (Hg.): *Imperium Romanum.* Stud. zu Gesch. u. Rezeption. Festschr. für Karl Christ zum 75. Geb. Speyer: Kartoffeldruck-Vlg. 1998, S. 519-543.
- 52) Hilfreich wären Untersuchungen im Stile eines Klaus Theweleit, der im Anschluss an tiefenpsychologische Theorieansätze den Konnex von faschistischem Bewusstsein und soldatischer Prägung des Ich interpretiert hat (*Männerphantasien.* Frankfurt a.M. / Basel 1977/78), und die Übertragung dieser Analyse auf die Psychostruktur der RAF-Täter. Deren Handeln käme dann einem Übertragungsmechanismus gleich gemäß der Devise: „Man wird zu dem, was man am meisten bekämpft.“ Dazu korrelieren Bewertungen

von Ulf G. Stuberger, der als einziger Journalist durchgehend den Baader-Meinhof-Prozess gegen die RAF-Führungsriege im Gerichtssaal in Stuttgart-Stammheim beobachtete. Demnach verhielten die RAF-Täter „sich wie Mitglieder der Mafia oder viele der Nazitäter. Dabei haben sie uns selbst vorgegaukelt, dass das Schweigen und das Lügen der Elterngeneration aus der NS-Zeit sie zu ihren Gewalttaten gebracht hätten. Heute handeln sie genauso, wie sie es an ihren Eltern kritisiert haben“ (Die Tage von Stammheim. Als Augenzeuge beim RAF-Prozess. München: Herbig 2007, S. 310).

- 53) Vgl. Losemann, V.: Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte 1933 - 1945 (Hist. Perspektiven 7). (Hamburg: Hoffmann & Campe 1977) Wiesbaden: Harrassowitz ²2006 (283 S.); Losemann, V.: Nationalsozialismus. I. NS-Ideologie und die Altertumswissenschaften. In: DNP RWG 15/1 (2001), Sp. 723-754 (Lit.!).
- 54) Dringend abraten muss man allerdings vom Gebrauch der in FC 3/2014, S. 259ff., im Ganzen positiv besprochenen Studie von Chapoutot, Johann: Der Nationalsozialismus und die Antike. Darmstadt 2014. Dazu die kritischen Rez. von Uwe Walter: Ohne Marmor kein Imperium: die Antike als Referenz im Nationalsozialismus. Johann Chapoutot sammelt Zitate (FAZ 22.08.2014), und Stefan Rebenich: Totalitäre Vergangenheitspolitik: die Antike in Nazideutschland und Altertumswissenschaftler im Exil – zwei neue Studien (NZZ 19.11.2014); geradezu vernichtend die 13-seitige, hoch informative Rezension von Martina Pesditschek (IFB: digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft, <http://ifb.bsz-bw.de/bsz-402042824rez-1.pdf>), deren eigene kompensiöse Studie: Barbar, Kreter, Arier. Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr. Saarbrücken: Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften 2009 (2 Bde., zus. 1074 S.), weit über das im Titel benannte Thema hinaus mit bewundernswerter Belesenheit vorzüglich in die Generalthematik ‚Antike und Nationalsozialismus‘ einführt.
- 55) Vgl. Irmscher, Johannes: Altsprachlicher Unterricht im faschistischen Deutschland. In: Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte 5/6 (1965/66), S. 225-272; Thurow, Reinhard: Zeitbezug – Aktualisierung – Transfer. Anmerkungen zur Rezeptions- und Legitimationsproblematik im altsprachlichen Unterricht nach der Erfahrung des Nationalsozialismus. In: AU 3/1982, S. 20-56; Fritsch, Andreas: Der Lateinunterricht in

der Zeit des Nationalsozialismus – Organisation, Richtlinien, Lehrbücher. In: AU 3/1982, S. 57-79; Cancik, Hubert: Antike Volkskunde 1936. In: AU 3/1982, S. 80-99; Apel, Hans Jürgen / Bittner, Stefan: Humanistische Schulbildung 1890 - 1945. Anspruch und Wirklichkeit der altertumskundlichen Unterrichtsfächer (Stud. u. Dokumentationen zur dtsh. Bildungsgesch. 55). Köln / Weimar / Wien 1994 (x, 436 S.).

- 56) Vgl. See, Klaus von: Deutsche Germanen-Ideologie. Vom Humanismus bis zur Gegenwart. Frankfurt a. M.: Athenäum 1970 (105 S.); Cancik, H.: Antike Volkskunde 1936 (s. Anm. 55); See, K. von: Barbar, Germane, Arier. Auf der Suche nach der Identität der Deutschen. Heidelberg: Winter 1994 (417 S.); Binder, Gerhard: Exkurs „Augusteische Erneuerung“ – Altertumswissenschaft und altsprachlicher Unterricht in Deutschland 1933 - 1945. In: Binder, G.(Hg.): Saeculum Augustum, Bd. I. Darmstadt: WBG 1987, S. 44-58; Lund, Allan A.: Germanenideologie im Nationalsozialismus. Zur Rezeption der Germania des Tacitus im „Dritten Reich“. Heidelberg: Winter 1995; Christ, Karl: Reichsgedanke und Imperium Romanum in der NS-Zeit. In: Ders.: Von Caesar bis Konstantin. München: C. H. Beck 1996, S. 255-274; Losemann, V.: Nationalistische Interpretationen der römisch-germanischen Auseinandersetzung. In: Wiegels, R. / Woessler, W. (Hrsg.). Arminius und die Varusschlacht. Paderborn 1995, S. 419-432; Mittig, Hans-Ernst: Nationalsozialismus. II. Kunst und Architektur. In: DNP RWG 15/1 (2001), Sp. 754-767. – Eine sehr lesenswerte, exemplarische Studie zu einem lateinischen Autor und dessen Instrumentalisierung durch die NS-Gymnasialpädagogik bietet Bayer, Markus: Cato maior im Lateinunterricht – Aufstieg und Fall eines Vorzeigerömers. In: http://www.pegasus-onlinezeitschrift.de/2010_1/erga_1_2010_bayer.pdf (60 S.).
- 57) Vgl. Demandt, Alexander: Hitler und die Antike. In: Seidensticker, B. / Vöhler, M. (Hg.): Urgeschichten der Moderne. Die Antike im 20. Jahrhundert. Stuttgart / Weimar: Metzler 2001, S. 136-157; Demandt, A.: Klassik als Klischee. Hitler und die Antike. In: Hist. Zs. 274 (2002), S. 281-331.
- 58) Vgl. Pisani, Salvatore: Faschismus. I. Kunst und Architektur. In: DNP RWG 13 (1999), Sp. 1084-1096; Cagnetta, Mariella / Schiano, Claudio: Faschismus. II. Politik und Gesellschaft. In: DNP RWG 13 (1999), Sp. 1096-1105.

MATTHIAS LAARMANN, Lünen